

Peter Tschudi

Welche Massnahmen stützen die Aus- und Weiterbildung in der Hausarztmedizin?

Forum 4 an der nationalen Tagung «Hausarztmedizin – eine attraktive Disziplin mit Zukunft» vom 16. Mai 2013

Lassen Sie mich mit einem Seufzer der Erleichterung beginnen: In unserem Forum war es unbestritten, dass es die fünf universitären Institute für Hausarztmedizin weiterhin braucht! Uff – da sind wir, die Vertreter der akademischen Hausarztmedizin, froh, weiterhin unsere Daseinsberechtigung zu haben! Niemand hat daran gezweifelt, dass in der Schweiz an jeder Universität eine strukturelle Professur für Hausarztmedizin und ein ordentlich ausgestattetes Institut für Hausarztmedizin nötig sind, das sich in der Lehre und Forschung engagiert.

Mit dem Masterplan sind wir dieser Forderung einen grossen Schritt näher gekommen. Die Schweizerische Universitätskonferenz SUK, die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS und das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ haben das Förderprogramm P-10 «Konsolidierung von Lehre und Forschung im Bereich der medizinischen Grundversorgung / Hausarztmedizin» für die Jahre 2013–2016 im April 2013 definitiv verabschiedet und den fünf Instituten für Hausarztmedizin 4 Mio. CHF zugesprochen. Dieses Programm beinhaltet unter anderem, dass die fünf Hausarztinstitute sich zusammenschliessen, vernetzen und gemeinsam Projekte in der

Lehre und Forschung effizient und zukunftsorientiert umsetzen. Weiter werden mit diesem SUK-Programm die Universitäten aufgefordert («Milestone 2016»): «Das Fach, bzw. die Spezialität Hausarztmedizin gehört zum normalen Angebot jeder Medizinischen Fakultät in der Schweiz. Mit der akademischen Verankerung dieser Spezialität wird der Stellenwert der Hausarztmedizin in der Gesellschaft unterstrichen und eine bessere Wahrnehmung von Bedeutung und Chancen des Hausarztberufes für die Studierenden erreicht.» Das Ziel für die Forschung ist, ab 2016 fit zu sein, um sich kompetitiv am Nationalen Forschungsprogramm «Hausarztmedizin» zu bewerben und zu beteiligen.

Die Finanzierung in der Hausarztmedizin ist eine wichtige Investition in die Zukunft!

An der Tagung vom 16. Mai wurden – leider – die Fragen der Finanzen und personellen und finanziellen Ressourcen nicht diskutiert. Schade, ist dies doch ein zentraler Punkt! In seinem Referat hat Domhnall MacAuley (Seite 187) eindrücklich aufgezeigt, welche grossen vor allem qualitativen Fortschritte England in den letzten sieben Jahren erreicht hat. Dieses Beispiel von England zeigt: Es braucht Geld, sehr viel Geld! Und ich möchte betonen: Die Finanzierung in die Hausarztmedizin ist eine wichtige Investition in die Zukunft, die sich auf jeden Fall zurückzahlt!

Für die Hausärzte in der Praxis muss rasch das Bewusstsein wachsen und «selbstverständlich» werden, dass die Lehre (in der Aus- und Weiterbildung) und die Forschung zur Praxistätigkeit gehören und in den Praxisalltag eingebaut werden, gleich wie die klinische Tätigkeit mit den Patientenkontakten. Die Hausarztinstitute können nur Lehre und Forschung betreiben, wenn sich möglichst alle Hausärzte in der Praxis daran beteiligen! Jetzt schon vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Schliessen möchte ich mit einem sportlichen Vergleich:

Der FC Basel spielt in der Champions League. Warum spielt der FCB so erfolgreich in Europa mit und zum Beispiel der FC Sion nicht (mit einem Augenzwinkern zum Walliser BAG-Direktor P. Strupler ...)?

Der FCB hat eine gute, klare Struktur und kompetente Leitung, eine gesunde finanzielle Basis und eine grosse, treue und harte Fangemeinde. Wir Institute für Hausarztmedizin wollen ebenfalls in der universitären «Champions League» mitspielen. Das bedeutet aber: Auch wir brauchen klare Strukturen und kompetente Leitungen, eine gesunde tragfähige finanzielle Basis und eine grosse treue Fangemeinde nicht nur bei den Hausärztinnen und Hausärzten, sondern auch bei den Spezialisten und in den Spitälern, bei den Krankenversicherern, im BAG und in der Politik.

Korrespondenz:

Prof. Dr. med. Peter Tschudi

Institut für Hausarztmedizin Basel, USB

Petersgraben 4, 4031 Basel, Peter.Tschudi[at]junibas.ch

Zusammenfassung des Output-Referats:

Wichtigste Einsichten:

- Obwohl der grösste Teil der Patienten in der medizinischen Grundversorgung versorgt werden, findet dort – im Gegensatz zur spezialisierten Klinik – kaum Weiterbildung und Forschung statt.
- Zur Steigerung der Attraktivität der Hausarztmedizin braucht es stabile akademische Strukturen – in Form von Ordinariaten an allen 5 medizinischen Fakultäten – mit genügend Ressourcen für Lehre und Forschung, die ein zeitgemässes Bild der Disziplin vermitteln.

Herausforderungen:

- Definition und Positionierung der hausärztlichen Versorgungs- und Implementierungsforschung bei gleichzeitigem Wechsel der Optik von einer Maximal- zu einer Optimalmedizin.
- Nachhaltige Finanzierungsquellen aus kompetitiven Drittmitteln.

In der Abschlussveranstaltung im Plenum präsentiert von Prof. Thomas Rosemann, Direktor Institut für Hausarztmedizin IHAMZ, Zürich